

CHRISTLICHE KONFLIKTBEWÄLTIGUNG

Predigt zum 23. Sonntag im Jahreskreis LJ A 2026

Liebe Schwestern und Brüder,

da macht Ihnen jemand in einem äußerst aggressiven Ton völlig unberechtigte Vorwürfe. Oder jemand redet im Kollegium oder sogar gegenüber Ihren Vorgesetzten schlecht über Sie. Vielleicht hat Sie jemand in einer wichtigen Sache angelogen oder in geschäftlichen Dingen betrogen. Wie würden Sie reagieren? Teilen Sie bei WhatsApp Ihren 250 Freundinnen und Freunden wütend mit, was dieser schreckliche und verachtenswerte Mensch Ihnen wider angetan hat? Oder erinnern Sie sich an die Bergpredigt, die dazu auffordert, dem, der mich auf die rechte Wange schlägt, auch noch die andere Wange hinzuhalten, und dem, der mir das Hemd abnimmt, auch noch den Mantel zu geben?

Das wären zwei mögliche, aber ziemlich extreme Reaktionen. Ob die immer wirklich so hilfreich sind? Gibt es nicht noch einen anderen Weg – einen, der weder zurückschlägt noch das Unrecht einfach hinnimmt?

Ja, den gibt es. Jesus hat ihn uns gerade im Evangelium¹ vorgestellt. Denn im Konfliktfall sollen wir weder mit gleicher Münze zurückzahlen, noch uns ohnmächtig zurückziehen.

Die hier genannten Schritte sind zwar nicht identisch, aber sehr verwandt mit dem, was moderne Konfliktforschung und Mediation aus psychologischer und praktischer Erfahrung entwickelt haben. Ich will daher jetzt nicht einfach das Evangelium nacherzählen, sondern die dort genannten Punkte mit den Prinzipien moderner Konfliktbearbeitung in Verbindung bringen.²

Das lässt sich in vier Schritten zusammenfassen:

1. Direkte Kommunikation statt Kommunikation über Dritte. Der Konflikt wird zunächst nicht öffentlich gemacht. Das schützt die Würde des anderen und vermindert den Druck, sich vor anderen rechtfertigen oder verteidigen zu müssen. Psychologisch erhöht das die Chance, dass jemand tatsächlich im persönlichen Gespräch zuhören kann.

2. Beziehung statt Sieg. „*Dann hast du deinen Bruder zurückgewonnen.*“ Dieses Ergebnis eines Gesprächs kommt dem Gedanken moderner Mediation bemerkenswert nahe: Es soll möglichst nicht Gewinner und Verlierer geben. Ziel ist eine tragfähige Lösung, bei der ein vernünftiger weiterer Umgang miteinander möglich bleibt.

3. Eskalation in Stufen. Erst das persönliche Gespräch, dann ein kleiner Kreis, schließlich die Gemeinschaft. Auch moderne Konfliktmodelle arbeiten mit abgestuften Interventionen: Ein Konflikt sollte möglichst auf der niedrigsten Ebene bearbeitet werden, auf der eine Lösung noch möglich ist. Erst wenn das scheitert, werden weitere Personen oder institutionelle Verfahren einbezogen.

4. Neutrale Dritte können helfen. Die „ein oder zwei anderen“ im Evangelium haben ursprünglich vor allem eine Zeugenfunktion. Dennoch gibt es eine interessante Parallele zur heutigen Mediation: Wenn zwei Menschen allein nicht weiterkommen, kann eine dritte Person helfen, Wahrnehmungen zu klären, Missverständnisse aufzudecken und das Gespräch wieder in Gang zu bringen.

Soweit die Verbindung zwischen Bibeltext und moderner Anleitung.

Es gibt aber auch Unterschiede. Die Erkenntnisse der aktuellen Konfliktforschung gelten allgemein – unabhängig davon, wer sich da gerade mit wem streitet. Das Evangelium aber beginnt mit einer Einschränkung: „*Wenn dein Bruder* – wir ergänzen: oder deine Schwester – *gegen dich sündigt...*“

Matthäus richtet diesen Abschnitt zunächst an die christliche Gemeinde. Wo Menschen eng miteinander leben und ihren Glauben miteinander teilen, bleiben Spannungen, Verletzungen und Schuld nicht aus.

¹ Mt 18,15-20

² Zusammenfassung mit Hilfe von ChatGPT

Deshalb braucht die Gemeinde einen Weg, Konflikte anzusprechen, ohne den anderen vor-schnell bloßzustellen oder auszuschließen. Das lässt sich dann natürlich auch auf andere Beziehungen übertragen.

Am Ende dieses Weges steht allerdings ein Satz, der uns heute befremden kann: Wer der/die andere nicht bereit ist, sich auf eine Verständigung oder sogar Versöhnung einzulassen, „dann sei er/sie für dich wie ein Heide oder ein Zöllner.“ Heiden und Zöllner standen für viele Menschen, an die Matthäus schrieb, außerhalb ihrer Gemeinschaft. Das Wort Jesu benennt also nüchtern eine Grenze: Wenn jemand jedes Gespräch und jeden Versuch der Versöhnung zurückweist, lässt sich Gemeinschaft nicht erzwingen. Dann darf und muss ich anerkennen, dass die Beziehung vorerst zerbrochen ist, und entsprechenden Abstand halten.

Das bedeutet aber in christlicher Perspektive nicht, den anderen zu verachten oder zum Feind zu erklären. Gerade Jesus hat sich immer wieder Heiden und Zöllnern zugewandt. Auch ein Mensch, von dem ich Abstand halten muss, bleibt deshalb einer, dem Gottes Liebe gilt. Ich brauche nicht jeden Konflikt endlos weiterführen. Aber ich soll darauf verzichten, den anderen schlechtzumachen oder meinerseits neues Öl ins Feuer zu gießen.

Aber noch einmal zurück zu einem konstruktiven Klärungsprozess. Hier finden sich im Evangelium noch einige weitere entscheidende Aussagen, die in einer rein weltlichen Mediation oder Konfliktberatung keine Rolle spielen, aber deutlich machen, warum es sich lohnt, in relevanten Beziehungen immer wieder neu aufeinander zuzugehen.

Jeder noch so individuelle Konflikt hat immer auch Auswirkungen auf das Umfeld – in der Familie, am Arbeitsplatz, im Verein, in der Kirchengemeinde ... und nicht zuletzt auch im Blick auf unsere Gemeinschaft mit Gott. Auch die mir unsympathischsten Menschen sind seine geliebten Kinder.

Wie gute Eltern ihren Kindern zutrauen, einen Streit verantwortlich zu lösen, so nimmt auch Gott ernst, wie wir miteinander umgehen. Zugleich lässt er uns dabei nicht allein. Gott akzeptiert, welche Entscheidungen wir persönlich oder als Gemeinde im Geiste Jesu treffen und verantworten. Darum sagt Jesus sinngemäß: Was wir auf Erden in all den verschiedenen Herausforderungen in seinem Geist binden oder lösen, das wird auch im Himmel gebunden oder gelöst sein. Das gilt im Kleinen unseres Alltags wie im Großen der ganzen Kirche. Und wo wir uns im Geist Jesu einigen und gemeinsam vor Gott treten, dürfen wir darauf vertrauen, dass unser Gebet bei ihm Gehör findet. Er gibt uns, was in seinem Sinn gut für uns ist und unserem Leben dient.

Und noch ein Letztes: All das bisher Gesagte ist getragen von einer wirkmächtigen Zusage Jesu: „*Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.*“ Das bringt noch einmal eine völlig neue Perspektive ins Spiel. Sie können sich sicher ausmalen, wie sich die Atmosphäre eines Gesprächs ändert, wenn die Beteiligten – oder auch nur ich selbst – darauf vertrauen, dass in dieser angespannten Situation Jesus mit am Tisch sitzt oder mit uns spazieren geht. Nicht als Aufpasser, ob wir auch alles richtig machen, sondern als liebevoller Vermittler, der helfen möchte, wieder gut zueinander zu finden. Darum lade ich ihn öfter ganz bewusst ein, mit dabei zu sein, wenn ich mal wieder ein besonders schwieriges Gespräch zu führen habe. Glauben Sie mir: Es hilft wirklich.

Liebe Schwestern und Brüder, Sie sehen, wie lebensnah und praktisch ein Bibeltext ganz aktuell noch für uns sein kann. Das heutige Evangelium ist dabei für mich auch eine wichtige Ergänzung zu den Aussagen der Bergpredigt. Wenn Jesus dort sagt, wir sollen auch die andere Wange hinhalten oder dem, der uns das Hemd wegnimmt, dazu noch den Mantel geben, geht es ihm darum, die fatale Spirale von Gewalt und Gegengewalt zu durchbrechen. Er erwartet aber nicht von uns, dass wir uns ohnmächtig jedem Unrecht unterwerfen. Heute haben wir wertvolle Hinweise bekommen, wie wir uns auf christliche Weise gut zur Wehr setzen dürfen und können. Und so, wie dieses Leben nun mal ist, werden Sie vermutlich bald wieder Gelegenheit haben, es auszuprobieren. Vertrauen Sie darauf, dass Jesus Sie dann nicht im Stich lassen sondern mittendrin sein wird.